Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Georg Becherer

Leich-Abdankung bey der Beerdigung Johann Josephs, Herrn Albrecht Reichard Reussen, Med. Doct. und Physici zu Sulz am Neccar, Erstgebohrnen acht-jährigen Söhnleins : Anno 1747. den 28. April, auf dem Gottes-Acker daselbs gehalten ; Und auf Begehren der Löblichen Vogtey zum Druck überlassen

Esslingen: Mäntler, [1747]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827678061

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

2
1172

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827678061/phys_0001
DFG

a-G
40 p
15 p

43.5.

F.l-1172 1-3.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn827678061/phys_0002
DFG

Leich-Abdankung
bey der Beerdigung
Johann Josephs,
HERRN
Albrecht Reichard Reussen,
Med. Doct. und Physici zu Sultz am Neccar,
Erstgebohrnen acht-jährigen Söhnleins,
Anno 1747. den 28. April,
auf dem GOttes-Acker daselbs
gehalten,
Und auf Begehren der Löblichen Vogtey zum Druck überlassen
Von
M. Johann Georg Becherer,
Stadt-Pfarrern zu Dornhaan.

ESSLINGEN, gedruckt bey Gottlieb Mäntlern.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827678061/phys_0003
DFG

Abdanckung.

Nach Stand, Würden und Tugend allerseits Hochgeehrte, über gegenwärtiger Leich-Begängniß schmertzlich betrübte Eltern, nächste Anverwandten, und Tauff-Pathen!

Wie auch

Hochwehrtester, aus Christlichem Mitleyden gerührter, Hochansehnlicher Traur-Umstand!

Joseph, der Sohn des Ertzvaters Jacobs war ein Kind guter Art; der Geist GOttes war von Jugend auf mit ihm, der ihn vor dem Aergerniß der Welt, und den Lüsten der Jugend bewahrete.

Sein Vater distinguirte ihn auch vor allen seinen Kindern, nicht nur in seinem Her-

zen, sondern auch mit dem bundten Rock: aber er konte doch nicht so hohe Absichten mit ihm haben, als GOttes Gedancken über ihm waren.

Dann er war vom HErrn ersehen, ein Vorbild unseres Heylandes zu seyn. Und gleichwie in keinem andern, als in JEsu Nahmen, das Heyl und die geistliche Errettung, für alle, die ihn im Glauben anruffen, zu finden: also solte Joseph, solches im leiblichen abzubilden, ein Herr werden, der Vater und Brüder ernähren, und sein gantz Geschlecht in der theuren Zeit beym Leben erhalten können.

Der Weg darzu war tieff. Dann er mußte, wie schon gemeldt, in der Erhöhung, und so auch zuvor in der Erniedrigung dem Meßia ähnlich werden.

Aber der Trost von diesem gnädigen Wohlgefallen GOttes war damahl vor seinen und seines Vaters Augen verborgen, und GOttes Absicht kunte vor dem Außgang der Sache kein sterblicher Mensch errathen.

Damit GOttes Anschlag in die Erfüllung gehen könte, mußte Josephs Vater selbst darzu Anlaß geben. Er schickte ihn aus, nach seinen Brüdern zu sehen, diese verkauffen ihn in Egypten, und bereden ihren Vatter, ein wildes Thier habe ihn zerrissen. Es schien in Jacobs Hertzen, als wäre sein Sohn dahin, und war doch wohl aufgehoben. Sein Vater beweinte ihn für todt, und er war lebend. Dann die himmlische Weisheit verließ den verkauffsten Gerechten nicht, sondern behütete ihn vor der Sünde, und fuhr mit ihm hinab in den Kercker. ꝛc. B. der Weish. 10, 13. 14.

Was sein Vater der heilige Mann in seiner Langweil mag für Gedancken gehabt haben, können wir leicht abnehmen aus der Beschreibung, die uns die Schrifft von seiner Trauer gibt. 1. Mos. 37, 34. 35. Und Jacob zerriß seine Kleider, und legte einen Sack um seine Lenden, und trug Leyde um seinen Sohn lange Zeit. Und alle seine Söhne und Töchter traten auf, daß sie ihn trösteten, aber er wollte sich nicht trösten lassen, und sprach:

sprach: Ich werde mit Leyd hinunter fahren in die Gruben zu meinem Sohn, und sein Vater beweinte ihn.

Er kunte wohl nicht anders dencken, als daß seinem Sohn nichts ohne GOttes Willen habe wiederfahren können. Bey diesem allem aber blieb eben doch in seinem Hertzen folgende grosse Frage übrig, auf die er sich selbst nicht antworten kunte: Warum hat GOtt das gethan? warum hat er mein liebstes und frömmstes Kind von einem wilden Thier zerreissen lassen? Es ist kein Zweiffel, daß Jacob sich selbst wird die Schuld gegeben haben. Bald kan er gedacht haben: Ach hätte ich meinen hertzlieben Joseph nur zu Hauß behalten! bald aber: ach ich habe ihn gar zu lieb gehabt! Den bundten Rock, in dem ihm Joseph so wohl gefallen, den wird er nimmer haben vor Augen sehen wollen. Weil ihm sein Hertz dabey mag vorgepredigt haben: damit hast du nicht nur seiner Brüder Neid, sondern vielleicht auch GOttes Ungnade über das gute Kind erweckt, und ihn selbst nur hoffärtig gemacht, dann wer weiß woher ihm seine ohne Erfüllung gebliebene Träume gekommen, nach welchen ich und seine Brüder uns vor ihm hätten neigen müssen.

Unter solchen oder dergleichen Gedancken mußte er in die zwey und zwanzig Jahr bleiben, biß alle Hoffnung aus zu seyn schiene, seinen Sohn im Leben wieder zu sehen. Seine Augen-Lust war weggenommen, darum war er auch diese gantze Zeit durch niemahl recht fröhlich, er gieng nur immer damit um, wie er seinem Sohn durch einen seeligen Tod möchte nachfahren.

Eine neue Trübsal aber war die Thür zu unerwarteter Freude. Da die Theurung das Land druckte, trieb ihn die Noth, seine Söhne nach Egypten zu senden. Von da bekommt er erstlich Getrayde ohne Geld, und auf dem zweyten Gang auch die Nachricht, daß solches sein Sohn Joseph ihm zum Gruß schickte. Jacob kunte es erstlich nicht glauben, sein Hertz dachte gantz anderst, biß er die Wagen sahe, die ihn abholen solten; da wurde sein Geist wieder lebendig, und er sprach: Ich habe genug, daß mein Sohn Joseph noch lebet, ich will hin und ihn sehen, ehe ich sterbe.

Es ist leicht zu erachten, daß diesen beyden durch Trübsal bewährten Gerechten, dem Vater und dem Sohn, zu der Stunde, da beyde einander umhalset und vor Freuden geweinet, alle ihre vorige verunruhigende Gedancken auf einmahl weggefallen seyen, und sie nicht mehr verlangt haben zu fragen: warum GOtt so gehandelt? dargegen dem GOtt ihrer Vätter, der alles wohl macht, ob er schon offt die Hertzen der seinen sich lange ängsten läßt, inniges Lob und Danck-Opffer werden gebracht haben.

Fragen aber wir: Warum diese Trübsal über Jacob habe kommen müssen? so dienet zur Antwort, daß ausser denen Ursachen, welche Jacobs Person selbst angehen, und die wir aus unserer Kinderlehr (III. Hauptst. 7. Bitt. 5. Frage) ersehen können, noch eine ist, nemlich daß Christliche Eltern, wann sie in gleiche Betrübniß über dem Verlust wohlgerathener Kinder gesetzt werden, durch Gedult und Trost der Schrifft, und sonderlich dieser Geschichte, Hoffnung haben möchten. Solcher Trost gehöret auch für die Hertzen gegenwärtiger leydtragender Eltern und Hochwehrtester Anverwandten.

Dieselbe haben mit betrübten Hertzen hieher begleitet einen Joseph, ein Kind guter Art, ein Kind voller grosser Hoffnung, welcher gebohren worden den 4. Maj. 1739. Die Liebwehrteste Eltern sind: Tit. Herr Albrecht Reichard Reuß, Medicinæ Doctor und Stadt-Physicus allhier; und Tit. Frau Sophia Elisabetha, seine getreue Ehegenoßin, eine gebohrne Bengelin. Die danckbare Erkäntniß der göttlichen Güte auf seiten der Eltern, und das kindliche Vertrauen, daß GOTT noch mehres thun werde, war Ursach, daß das Kind in der H. Tauff Johann Joseph genennet worden, dann Johann heißt: der HErr ist gnädig, und Joseph, lautet auf teutsch: Er wird noch mehr hinzu thun. Bey der heiligen Tauff waren als Zeugen gegenwärtig: Tit. Herr Joseph Bengel, Hoch-Fürstlich Würtembergischer Expeditions-Rath und Hochverdienter Vogt allhier, Tit. Herr M. Johann Christoph Schmidlin, treu-verdienter Helffer in Ludwigsburg, damahl M. Repetens in Hoch-Fürstlichem Stipendio zu Tübingen. So dann

Frau

Frau Augusta Sophia, Hoch-ermeldten Herrn Expeditions-Raths und Vogtens Eheliebstin, und Frau Anna Elisabetha Bechererin, Pfarrerin zu Dornhaan, gebohrne Meeboldin, damahlen noch ledigen Standes.

Die besondre Liebe, Vorbitte und Sorgfalt für das geistliche und leibliche Wohl unseres seeligen Josephs erkennen die leydtragende wehrteste Eltern an den sammtlichen Tauff-Zeugen mit hertzlichem Danck, besonders die ausserordentlich grosse und viele Wohlthaten, welche ihm und seinen Geschwistern aus Hoch-Löblichem Amthauß wiederfahren, und bitten den himmlischen Vater, daß er solches mit geistlichem und ewig-bleibendem Seegen allerseits denselben reichlich ersetzen wolle.

Es fehlte unserem lieben seeligen Joseph weder an natürlichen Leibes- und Gemüths- noch geistlichen Gnaden-Gaben. Er hatte ein fähiges Ingenium und gutes Judicium, er war überaus fleissig und hat sich selbst zum lernen und zur Arbeit getrieben, was in Lateinischer Sprach zu ihm ist geredet worden, das hat er schon meistens verstanden, und bey nahe im gantzen Neuen Testament lateinisch exponiren können. Er schrieb eine schöne Hand, und hat seinen lieben Eltern, Herrn Döthe, Vetterlen und andern guten Freunden manche erbauliche Verse aus geistreichen Gesängen zugeschrieben.

An denen Versen, die von unserm theuresten Heyland handeln, hatte er einen besondern Geschmack, und ergötzte sich offt damit, bey seinen Vergehungen fehlte ihm nicht das Gefühl von seinem sündigen Hertzen, und daß er den Heyland nicht genug liebe. Er war aufs Wort gehorsam, und überaus dienstfertig, sein Herr Papa hatte ihm schon viele Kräuter und Arzneyen samt deren Gebrauch gezeigt, solche zu sammlen und zum Gebrauch in seinem eigenen Arzney-Kästlein zu verwahren war seine Freude, wann jemand Armer, der ihm bekannt war, oder von den Domestiquen in Löblichem Amthauß kranck worden, und er wußte, was gut darfür seye, so gab ers aus seinem kleinen Arzney-Vorrath ungefragt her, wann er aber die Kranckheit nicht verstund, noch was

zu

zu brauchen seye, vorher wußte, so ließ er nicht nach, an seinem Herrn Papa so lange zu seyn, biß er ihme sagte, was er geben solle.

Zu seiner guten Auferziehung wurde bißher nichts gespart, und so wohl seine liebe Eltern, als auch sein Herr Vetter und Frau Baaß würden künfftig nichts haben ermangeln lassen, ihme ferner fortzuhelffen, daß er mit der Zeit GOtt ein brauchbar Gefäß zum Dienst seines Nächsten hätte abgeben können: aber niemand auf Erden hat mit ihme so hohe Absichten gehabt, als sein himmlischer Vater und sein theurer Erlöser JEsus Christus. Dann wer hätte noch vor vierzehen Tagen gedacht, daß er so bald die Kinderschuh ausziehen und vollendet werden, so bald aller irrdischen Noth und Gefahr entrissen, so bald ein verklärter Geist, ein Erbe des Himmels und Mitglied des obern Jerusalems werden würde?

Nun das hat GOtt gethan! der GOtt der Liebe hat das gethan! um zu zeigen, daß er unsern lieben seeligen Joseph am allerliebsten habe, um zu beweisen, daß, so viel der Himmel höher ist als die Erde, so viel auch seine Liebe zu ihm höher seye, als alle Liebe der Menschen auf Erden, die unser Seeliger gleichwohl gar nicht sparsam genossen.

Zu dieser grossen Beförderung hat seine letzte Kranckheit den Weg bahnen müssen. Verwichenen Mittwoch wars acht Tag, da er die Rothe Sucht bekommen, darzu schlug am Sonntag der Friesel, und in der Nacht ein ausserordentlich-kurtzer Athem, welcher biß ans Ende anhielt, ohne daß sich Linderung, will geschweigen Hülffe schaffen ließ, welches als ein gewisses Zeichen anzusehen war, daß es GOttes fester Rathschluß wäre, den lieben Joseph zu sich zu nehmen.

Weil dieses seelige Kind sich im Leben eine solche Freude gemacht, den armen Krancken zu rathen, so hätte sein Herr Papa ihme hinwiederum, zu einiger Vergeltung, auch so gerne geholffen oder Linderung geschafft; er selbst auch nahm alles gehorsamlich ein, was man ihme gabe. Aber die kräfftigste Mittel, welche gegen den Friesel und dessen Zufälle gebraucht wurden, und welche

che unserm, sonderlich in der Friesel-Cur bißher glücklichen Herrn Doctor nie leicht fehlgeschlagen, haben bey seinem eigenen Kind die gewünschte Würckung nicht thun wollen. Dessen ungeachtet hat der Gnädige GOtt die Worte des 41. Psalmen an ihm wahr werden lassen, wann es im 2-4. Vers also lautet: Wohl dem, der sich des Dürfftigen annimmt, den wird der HErr erretten zur bösen Zeit, der HErr wird ihn bewahren, und beym Leben erhalten, und ihm lassen wohl gehen auf Erden, und nicht geben in seiner Feinde Willen. Der HErr wird ihn erquicken auf seinem Siechbette, du hülffest ihme von aller seiner Kranckheit. Dann da es ihme nicht gefallen, diese Worte an ihme leiblich zu erfüllen, so hat er solche ihn auf eine viel höhere Weise am Geist geniessen lassen, in dem der Heilige Geist ihm ein unter allem Leiden gelassen und geduldiges Hertz verliehen. Als seine Mamma drey Tag vor seinem Ende vom Sterben mit ihm redte, und ihn fragte, was er lieber wolle: zum Heyland gehen, oder da bleiben? erklärte er sich: wie es der liebe Heyland machen wolle! und den Tag vor seinem Ende, als sein Herr Papa gleiche Frage an ihn that, sagte er: Er wolle lieber zum Heyland gehen. Hierbey wurde er auf sein Hertz geführt: ob er auch daran dencke, daß er den Heyland nicht lieb genug gehabt, und ihn manchmahl durch Leichtsinn, Eitelkeit ꝛc. betrübet habe.

Als sein Herr Papa hierauf mit ihm, und als in seinem Nahmen betete über den Zustand seiner Seelen, um ihn in noch tieferes Gefühl seiner Schulden, und dabey zu kindlich und glaubigem Anschauen auf das am Creutz für uns geschlachtete Lamm GOttes, und zur Annehmung seiner Liebe zu leiten, und sein Hertz aufzurichten, so war er dabey sehr andächtig und empfindlich. Ungeachtet der grossen Hitz, beschwehrlichen Athems und Schlafflosigkeit, war er sehr geduldig. Über den ausserordentlichen Thränen seines so liebgewesenen Herrn Döthens und Frau Dothen, blieb er gantz gelassen, er kunte nicht mehr als zwo Sylben auf einmahl reden, doch hinterließ er seinen lieben Eltern, und Herrn Vetter und Frau Baß, jedem ein besonder Gedenck-

Verslen. Er hörte gerne singen, und sung in seinem Sinn mit heiserem Ton mit. Blieb immer beym Verstand, und war, wann er gefragt wurde, auf alles attent. Ausser in Hitzen redete er manchmahl vom Fortgehen, und wollte immer ein frisch gemachtes Bett, und so ist endlich verwichenen Mittwoch früh zwischen 2. und 3. Uhr die Stunde seiner Auflösung herbey gekommen, da er in seinem Erlöser sanfft und seelig entschlaffen, seines Alters acht Jahr, weniger vier Tag.

Fürwahr! Du bist ein verborgener GOtt, GOtt Israel, du Heyland, daß du liebest, und lässest dich ansehen, als zürnest du, daß du Gnade beweisest, wo man denckt, du züchtigest und betrübest. Und so lässest du die Hertzen der betrübten Eltern Kummer haben, als gedächtest du ihrer Sünden, als züchtigtest du sie über dem, was sie an ihrem lieben Joseph, welches von ihnen als ein durch die Tauff gewordenes Gnaden-Kind zu pflegen war, versaumt, und ihn nicht in genugsamer Verläugnung besessen möchten haben; ja als zürnetest du so gar, daß das arme Kind habe ein Opffer darüber werden müssen.

Hochgeehrter Umstand! Ich hoffe, es solle nicht unerbaulich gewesen seyn, das ich Sie hiemit in das Hertz des schmertzlich betrübten Herrn Vatters einen Blick thun lasse. Dann da eine gantze löbliche Stadt-Gemeinde Zeuge ist, was für Fleiß und Sorgfalt in diesem Hause auf die Kinder-Zucht gewendet wird, daß andere fromme Eltern würcklich daran ein erbaulich Exempel nehmen, und sie nun doch hören, daß alles dieses dem Gewissen und der innern Anforderung noch nicht genug thut: so können Eltern, die bey sich dencken dörffen, sie thun an ihren Kindern was ihnen möglich, lernen, wie sie den Ausspruch Christi Luc. 17, 10. zu practiciren haben: Wann ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. Die Fahrläßige können, in dem sie vernehmen, daß bey so vieler Treue, doch so scharffe Nachfrage gehalten wird, darbey Anlaß nehmen, sich selbsten zu fragen: wie dann Sie bestehen werden?

Betrüb-

Betrübter Vater, geliebter Bruder und Gevatter! Ich danke GOtt, daß an dem heutigen Tag nicht nöthig habe dich mit Trost aufzurichten. Daß ich dein Angesicht heute heiterer gefunden, als dein Brieflein war, worinn du mir vor zween Tagen deines seeligen Kindes Heimhohlung kund gemacht, und mich zu gegenwärtiger Verrichtung aufgefordert. Ich dancke GOtt, daß es bey dir nicht in die zwey und zwantzig Jahr anstehen durffte, wie bey Jacob, biß in deinem Hertzen die gnädige Absicht des Himmlischen Vaters über der Führung deines seeligen Josephs aufgeschlossen worden, und daß du allbereits an dem Tage seiner Beerdigung durch den Trauer-Flor ungehindert in das Liebes-volle Hertz unsers Heylandes hinein schauen kanst.

David sagt: Ich glaube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplagt: Paulus sprichts nach: So glauben wir auch, darum so reden wir auch, und weil du auch den Geist des Glaubens hast, so wirst du mit David sagen können: Der HErr züchtiget mich wohl, aber er gibt mich dem Tode nicht. Thut mir auf die Thore der Gerechtigkeit, daß ich da hinein gehe und dem HErrn dancke. Ps. 118. Sey nun wieder zufrieden, meine Seele. Denn der HErr thut dir gutes. Denn er hat die Seele meines lieben Josephs vom Tode gerissen, seine Augen von den Thränen, seinen Fuß vom Gleiten. Er wandelt nun vor dem HErrn im Lande der Lebendigen. Biß an jenen Tag, da du deinen lieben Joseph wirst wieder sehen und umhalsen können, gibts viel zu fragen: aber alsdann wird dirs gehen, wie Christi Jüngern, zu denen der HErr sagt: An demselbigen Tag werdet ihr mich nichts fragen, dann GOTT wird abwischen alle Thränen von den Augen.

Von GOtt schmertzlich verwundete Mutter, wertheste Frau Gevatterin, die Thränen, die Sie vergiessen, sind billig, GOTT selbst billiget sie, wann er sagt: Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes; darf ich aber bitten, diesen Schmertzen in Gedult inne zu halten, feste zu stehen und der Hand des HErrn nur zuzusehen;

hen; dann diese verunruhigende Gedancken, welche ihr Hertz, wie dorten der Egypter Heer die Israeliten, verfolgen, werden Sie nicht mehr sehen oder innen werden ewiglich. Dann das ist die erste und letzte Betrübniß über ihren seeligen Joseph; die erste, dann er hat sie bißher noch nie von Hertzen betrübt, und auch die letzte, dann sie werden sich über ihn in Ewigkeit nicht mehr zu betrüben Ursach haben. Hanna, eine von dem HErrn betrübt und wieder erfreute Mutter, läßet sich in ihrem Lobgesang also vernehmen: Der HErr tödtet und machet lebendig, er führet in die Hölle und wieder heraus. In diese Schul des HErrn sind sie auch geführt, jetzt ists am tödten, es wird aber das lebendig-machen zu seiner Zeit auch erfolgen.

Tit. Hochgeehrtester Herr Expeditions-Rath und Vogt, Hochwertheste Frau Expeditions-Räthin und Vögtin, des seeligen Josephs und seiner Geschwistrig an Großeltern-Statt gewesene Herr Vetter und Frau Baaß und derselben Tauff-Pathen! Ich dancke im Nahmen des seeligen Kindes vor alle gegen ihme erzeigte recht vätterlich- und mütterliche Liebe und Wohlthaten. Aber wie betrübt lautet uns das Wort Seelig, welches wann wir es recht im Glauben und mit einem von dieser vergänglichen Welt abgeschiedenen Sinn anhörten, nicht anders als höchst-erfreulich klingen sollte. Was GOtt zu dem Propheten Ezechiel gesagt hat, daß er ihm wolle seiner Augen Lust wegnehmen, das ist auch an diesem Hochwehrtesten Hause leyder erfüllet. Wiedersehen aber macht, daß man scheiden nicht acht. Das ist selbst der Trost, womit JEsus seine betrübte Jünger über seinem Hingang aufgerichtet. Allein die Vernunfft spricht: Ich weiß es wohl, daß solches geschehen wird, aber nicht mehr in diesem Leben, sondern erst am jüngsten Tag. Antwort: Jenes Leben währt länger als dieses, und verdient allein ein Leben genennt zu werden. Und wann das Wiedersehen noch in diesem Leben geschähe, so käme es doch aufs neue wieder zum Scheiden. Dann wir haben hier unsers Bleibens nicht. Noch wendet die Vernunfft ein: Wie lang ists biß dahin? Antw. Ein kleines! Jacob traurte über seinen Sohn mehr

als

als zwantzig Jahr. Biß zwantzig Jahr werden zuruck geleget seyn, sind wir entweder schon zu denen, welche uns im Sterben voran-gegangen, versammlet, oder doch allernächst darbey, da wir um nichts mehr zu bitten haben, als daß wir allezeit in Christlicher Bereitschafft mögen erfunden werden. Indeme ihnen GOtt den Joseph heute nimmt, will er ihnen seinen eigenen und eingebohr-nen Sohn darfür gantz schencken. Da ist mehr gewonnen, als ver-lohren. GOtt gebe, daß sie an diesem Heylbringenden Kinde alle ihre Lust sehen mögen; und dahin gehen auch die Verßlen, welche der seelige Joseph ihnen zum geseegneten Angedencken hinterlassen, wenn er Eurer Hoch-Edelgestreng folgendes gab: Dem Fürsten der so Schmertzen fühlte, als ihm die Sünd sein Hertz durchwühlte, dem geb er heute sich gantz aufs neue hin, zu einer Beute, und gäntzlichen Gewinn, mit ihm zu thun was ihm beliebet, von ihm zu nehmen was ihn betrübet. Und der Frau Räthin: Nimm gar, O GOtt, zum Tempel ein ihr Hertz hier in der Zeit, ja laß es auch dein Wohnhauß seyn in jener Ewigkeit.

Bey denen übrigen Gevatern, so wohl An- als Abwesenden solle billig ein stilles Dancken das Leyd überwegen, daß der HErr ihr lieb-gewesenes Döthlein selbst so bald aus aller Gefahr und Noth zu sich in die freye Sicherheit gebracht, und aus einem Kin-de der Gnaden einen Erben der Herrlichkeit gemacht hat.

An dem gesamten Hochwehrtesten Traur-Umstand erkennen es die Leydtragende Eltern mit hertzlichem Danck, daß derselbe an ihrem Leyd hat Theil nehmen, und die Gebeine ihres seeligen Kin-des zu ihrer Ruhe-Stätte begleiten wollen. Sie wünschen, daß GOtt dieselbe samt und sonders mit ihren Familien vor Trauer und Leyd in Gnaden bewahren, alle Liebe und Wohlthat aber mit seinem Segen vergelten wolle.

Ihr alle, die ihr Eltern heißt, lernet eure Kinder bey Zeiten in der Verläugnung besitzen, daß das unvermuthete Scheiden euch

nicht allzu empfindlich falle; lasset eure erste Sorge seyn, dieselbe dem HErrn aufzuopffern, und in seiner Liebe und Forcht aufzuziehen, damit ihr nicht über Versäumniß Nachwehen bekommen möget.

Ihr Kinder, sehet hier, was euer Leben ist! Eine Blume, die noch vor etlichen Tagen so schön geblühet, ist noch, ehe der Mayen-Tag gekommen, plötzlich abgebrochen worden, darum lernet an unserm Joseph die beste Blüte eurer Jahre nicht dem Spiel, nicht dem Leichtsinn oder Weltförmigkeit, sondern eurem Heyland JESU zu widmen, so werdet ihr auch, wann euer Stündlein kommt, so getrost, so ruhig, und so seelig aus der Zeit in die Ewigkeit hinübergehen können.

Und so nehmen wir von dem seeligen Kinde mit folgenden Worten unsern Abschied:

1.

Ruhet wohl, entseelte Beine
Unsers Josephs! in der Grufft,
Ruhet, biß der HErr erscheine,
Der den Todten wieder rufft;
Da ihr wieder mit der Seelen,
Die indeß das Lämmlein weydt,
Werdet euch aufs neu vermählen
Zum Genuß der ew'gen Freud.

2.

Daß wir euren Schlaf nicht stören,
Welchen ihr genießt in Ruh,
Werden wir uns zwar umkehren
Jeder seiner Wohnung zu,

Den-

Dennoch bleibet in dem Seegen
Ey'r Gedächtniß jederzeit.
Könnt ihr gleich euch nicht mehr regen,
Gebt ihr uns doch das Geleit.

3.

JEsus richte unsre Füsse
Auf den Weg des Friedens hin,
Mache uns den Himmel süsse,
Und entwehne unsern Sinn
Von der Liebe dieser Erden,
Welche kurtze Zeit besteht:
Daß wir Himmels-Erben werden,
Wann der Lauff zu Ende geht.

Trauer-Gedichte.

MEin Freund! Sein Joseph stirbt, ein Kind von guter Art.
Doch nein! Er stirbet nicht: der HErr hat ihn bewahrt:
Er hat Ihn heimgeholt: Er hat Ihn aufgehoben:
Nun kan sein freyer Geist den treuen Vater loben.
Der Heyland hats gethan! nur klein, gebeugt und still!
Wie seelig macht Ers doch! Wie heilig ist sein Will!
Als Hoher Priester hat Er Ihn schon lang vertretten:
Nun fordert Er Ihn ab, und will Ihn gantz erretten.
Er hat nun ausstudirt und völlig ausgeschafft:
Die Schwachheit ist vorbey: Er lebt in lauter Krafft,
In der so seel'gen Kraft des Lamms, mit tausend Freuden,
Und singt des Lammes Lied nach überstandnem Leiden.
Wie gut, wie Freuden-voll, wie unvergleichlich schön,
Wie seelig läßt es sich vor diesem Lamme stehn,
Da unser Joseph nun sein Halleluja singet,
Und nichts, als Lob und Preiß dem grossen Heyland bringet!

Zu Bezeugung der Liebe vor den Verstorbenen/ und Trost vor den hochbetrübten Herrn Vater/

beygesetzt von

M. Martin Ludwig Neuffer, Spec. zu Sultz, und dessen Angehörigen.

Ein

EIn lieber Joseph stirbt, und presset bittre Thränen
Aus vieler Augen aus; auch mein betrübtes Sehnen
Ist zwar nicht jenem Leid des alten † Jacobs gleich,
Hangt aber doch recht sehr an seines Dötleins Leich.
Vernunfft und Glaube sinds, die miteinander sprechen:
Soll dann von Reussen-Stamm ein zartes Reislein brechen,
Das GOttes Hand gepflantzt, ein Zweig in schönster Blüth,
Ja schon mit holder Frucht; ein treffliches Gemüth?
Wir wollen ja das Kind nicht wider Wahrheit loben;
Es flammte aber doch in ihm ein Licht von oben;
Natur und reiche Gnad belebten seinen Geist;
Was Wunder, wann sein Tod ein Stück vom Hertzen reißt!
Der Glaube aber spricht: wann kleine Himmels-Erben,
Wann zart-begnadigte, wann feine Kinder sterben,
So büßt man sie nicht ein, sie sind ins Vaters Hauß,
Und uns noch Lebenden, wer weiß wie lang, voraus.
Der Joseph lebet noch, er prangt vors Lämmleins Throne,
In Christi buntem Rock, in königlicher Crone;
Der zarte Reis ist nun ins rechte Bet versetzt,
Wo er stets grünt und blüht, wo ihn kein Sturm verletzt.
Der junge Medicus findt Wurtzel, Kraut und Blätter
Bey Christi Lebens-Baum; statt Eltern, Baas und Vetter
Sind ihme jetzt nächst GOTT die Engel zugesellt!
Wir sagen dann: o Wohl, wems Loos so lieblich fällt!
Geseegnet sey der Tag, daran er zu uns kame!
Geseegnet sey der Tag, daran der HERR ihn nahme!
Vernunfft mach deinen Mund, mach deine Augen zu;
Der Glaube siehet ihn in seiner stoltzen Ruh!

† 1. Mos. 37, 33. f.

Mit diesem wolte seine Liebe gegen sein seeliges liebes Dötlein und dessen Hochwerthe Reuß- und Bengelische Familie bezeugen,

M. Joh. Christoph Schmidlin, Unter-Helffer in Ludwigsburg.

JEsu kindlich-holdes Wesen
Konnte man in dem Gesicht
Unsers lieben Josephs lesen;
Ey, wie wird er in dem Licht
Des erhöhten Lamms so schöne
Und so voller Klarheit seyn,
In der Harpffen Lobgetöne
Seine Verslen mengen ein!
Er ist bald vollkommen worden,
JEsu Liebe und Verstand
(Womit er von seinem Orden
Uber viel die Oberhand
Hat bekommen) ist das rechte
Alter und die graue Haar,
Als woran des HErrn Geschlechte
Jederzeit zu kennen war.
Seine Seel bracht GOtt Vergnügen,
Darum eilt er mit ihm weg;
Daß nicht Boßheit oder Lügen
Noch der falschen Lehre Steg
Ihne möchten irre machen.
Ihr Geschwister! die zurück
Bleiben, schicket euch zum wachen,
Zu entfliehn der Feinde Strick!

Dieses setzt zum Angedencken ihres seeligen Döthlens
Anna Elisabetha Bechererin,
Pfarrerin zu Dornhaan.

DEin Joseph lebet noch! Diß hörte Jacob dort:
Ach wie ergötzte ihn diß seegens-volle Wort!
Dein Joseph lebet auch! wie kanst du dich erfreuen?
Er lebt, er lobt, er jauchzt im (†) Harffenspieler-Reihen.
(†) Apoc. 14, 2.

Diß wollte bey dem Heimgehen eines hertzlich-geliebtesten, Hoffnung-vollen Söhnleins, dem gebeugten Herrn Vater zur Aufmunterung beysetzen,
M. Christ. Ludwig Neuffer, p. t.
Vic. Sulz. Ver-

VErgönne, HErr! zwar nicht zu zürnen, doch zu klagen:
Mein schöner Kürbis fällt, und mein Vergnügen mit,
Ein Joseph geht dahin in seinen frühen Tagen;
Ein fromm- und fleissiges und redliches Gemüth.
Doch unsern Joseph hat kein wildes Thier gefressen,
Dann Kindern GOttes ist der Tod kein grausam Thier.
In seines Vaters Schoos ist er beschützt gesessen,
Und lebt und herrschet nun mit Ihme für und für.
Der Vater liebte ihn: zum Zeugniß Seiner Liebe
Zog er den bunten Rock dem jungen Joseph an,
Wie herrlich war Er nicht, Krafft seiner Glaubens-Triebe,
Mit JEsu blutgem Kleid im Tode angethan!
Der Vater selbst empfieng mit ausgestreckten Armen
Den durch des Lammes Blut geschmückten schönen Sohn.
Wird aber unser auch als Vater sich erbarmen,
Und über unsre Bitt gantz überschwänglich thun.
Des Seelgen Josephs Geist und hier gezeigte Gaben
Wird, dann wir haben ihn von hinnen ziehen sehn,
Das Häufflein, so noch lebt, von GOtt gedoppelt haben.
Sprich: Amen! Vater! ja, es solle diß geschehn.

Mit diesem wolte seine hertzliche Liebe gegen seinem gewesenen geliebtesten Discipulo bezeugen dessen bißheriger Informator Domesticus,

Johann Gottfr. Camerer
Med. Cand.

TUn Joseph gehst du zu dem Lamme,
Das für dich lidt am Creutzes-Stamme
Und folgst dem Friederich August
Zuerst nach in die Himmels-Lust.

Nun es ist so des HErren Wille,
Deßwegen halten wir ihm stille,
Und beugen uns so drunter hin
In kindlich-einfalts-vollem Sinn.

Du wareſt wohl noch jung an Jahren,
Allein GOtt bringt dich aus Gefahren:
In dem Er dich von hinnen zückt
Und dich in ſeine Wonne rückt.

Dem wollen wir uns übergeben:
Wir mögen ſterben oder leben,
So ſeynd wir ſein ererbtes Gut,
Erworben durch ſein theures Blut.

Diß ſey das letzte Angedencken,
Das ich dir, Joſeph, wollte ſchencken:
Du biſt in Sicherheit gebracht,
Und ruffſt der Welt zu, gute nacht!

Du haſt den beſten Wechſel troffen,
Indem du in den Port geloffen:
Dein Weg geht nach den Sternen zu
Zu der ſo hocherwünſchten Ruh.

Mein Joſeph, du biſt aufgehoben
Beym Lamme in dem Himmel droben.
Ach wären wir nur auch bey dir!
Du lebſt nun ſeelig für und für.

Dieſes ſetzte aus beſondrer Liebe bey
Johann Eberhard Heinrich Roth,
geweſener Reuſſiſcher Koſtgänger, und
dermahliger Diſcipulus in Nagold.

† † †

Schau hieher,
o Leser,
und thue, was dieser dein Name mit sich bringet.
Fahe nur einmal an zu lesen;
du wirst gerne fortfahren,
Und vielleicht reuet dich hinten nach der kleinen Mühe weniger,
als
wenn du unterdessen ein volles
und doch leeres Zeitungs-Blatt
gelesen hättest.
Wir beschreiben dir, was wir gesehen und gehöret
und selbs erfahren haben.
Wir beschreiben dir
einen Knaben von guter Hoffnung;
ein kleines Schäflein des guten Hirten;
ein Pflänzlein,
das der himmlische Vater gepflanzet,
und mehr als Eine gute Hand begossen hat;
ein Söhnlein,
das uns nahe angeht,
ob es schon nicht unser eigen ware;
das uns nicht wol hätte lieber seyn können,
wenn es auch unser eigen gewesen wäre;
ein Dötlein,
das Wir erstlich dem HErrn JESU dargebracht,
und Er, Ernst aus der Sache machend,
lange zu Sich gezogen,
endlich zu Sich genommen hat.
Wir beschreiben dir seinen Ubergang aus dem Reich der Todten
in das Land der Lebendigen.
Es war nehmlich schon zuvor
aus dem Tod in das Leben
übergangen,
aus der Finsterniß zum wunderbaren Licht.
Wir beschreiben es dir mit vielen Thränen,
mit Thränen über unserem,

nicht über seinem Verlust.
Wer weiß, o Leser,
ob dir unsere Thränen nicht auch das Hertze weich,
und die Augen quellen machen.
Das wäre je kein Schade,
wenn es schon die Welt für eine Schande halten will.
Du darffst in dem Vortrag keine genaue Ordnung suchen.
Die Liebe handelt manchmal verwirrt,
und ist doch selbs die schönste Ordnung.
Sie stimmet mit dem Hertzen.
Das Kind hieß Johannes.
Ein Name von dem Anbruch des Neuen Testamentes.
Es hiesse Joseph.
Ein Name aus dem Alten Testamente.
Dieser voll Hoffnung,
und jener voll Gnade.
So war der Sohn,
den wir liebten,
um den wir uns jetzt betrüben.
Er hiesse Reuß,
Ein Reiß von gutem Stamme,
Den die Gnade erst fein gebildet,
und zu einem schönen Zweiglein gemacht hat,
deß sich unsere gantze Freundschafft freuete.
Seine Früchte reiffeten schnell.
Es war, als hätte man mercken sollen, daß er nahe bey dem Heimholen wäre,
näher als die, die ihm sonst an Jahren überlegen waren.
Wir wollen nur etwas erzehlen,
nicht, daß der Thon, sondern, daß der Töpffer,
nicht, daß das Gefäß, sondern, daß der milde Geber und Mittheiler,
nicht, daß die Pflanze, sondern, daß der fleißige Gärtner
gepriesen werde.
Kaum konnte das Kind ein wenig reden, so gieng es etliche mahl allein in eine
Kammer,
und seufftzete um ein gutes Hertz.
Es ist erhört worden.
Die edle Gaben und Tugenden, die in ihm gelegen,
die mancherley Proben

von

von seinem redlichen Gehorsam,
vermöge dessen er sich auch von uns abgerissen,
wann es Zeit war heimzugehen:
von seiner Einträchtigkeit mit seinen Brüdern,
da sie alles miteinander getheilet:
von seiner Liebe zu seiner Schwester Augusta Sophia,
die solches auch bey ihrer Unmündigkeit vermercket,
und, wann er sie umher trug, dessen nicht bald genug hatte:
von seiner willigen Dienstfertigkeit gegen andere Leute,
von seiner unermüdeten Arbeitsamkeit,
von seiner lauteren Freude an geistlichen lieblichen Liedern,
von seiner geziemenden Ernsthafftigkeit,
von seiner reiffen Verständigkeit,
von seiner unpartheyischen Freygebigkeit,
von seinem ungekünstelten und unschmeichelhafften Wesen,
von seinem fortgehenden Wachsthum im Lernen,
von seiner stillen Andacht im Gebet,
liegen uns tieff im Herzen,
und beweisen, was oben stehet.
So offt wir daran gedenken,
so weint das Herz,
wenn schon die Augen mit Gewalt trocken erhalten werden.
Wir haben sein leibliches Angesicht
durch den Pinsel mahlen lassen,
und das Bild ist wohl gerathen.
Aber
wir möchten noch viel lieber
seine innerliche Gestalt,
deren Abdruck sein ganzes Thun gewesen,
durch einen geschickten Meister
mit lebendigen Farben
gemahlet wissen.
Er dürffte unserthalben eben so wenig schmeicheln,
als wir es selbs zu thun Ursach oder Muth haben.
Selbs die Schattirungen würden zur Zierde helffen.
Und das einfältigste
und wahrhaftigste
ist das Beste.

Nur

Nur das ächte ist schön.
Eben diese Art des Knaben
nahm unsere Hertzen am meisten ein.
Wir konnten nicht wohl einen Tag ohne ihn,
aber wohl ganze Täge ohne Langweil um ihn seyn.
Sein Daseyn
war uns Zeitvertreib genug.
Wir sahen ihn oft daher kommen und hüpffen:
Und unsere Herzen hüpften ihm entgegen.
Wir warteten manchmahl nicht,
biß er in die Stube kam.
Wir giengen ihm entgegen,
und seine redliche Mine,
seine heitere Stirne,
seine helle Augen,
seine blühende Wangen,
seine reine Hände,
redeten uns entgegen,
noch ehe sein bedächtlicher Mund einige Worte machte.
Seine liebe Eltern mußten ihn lieben;
Er war ihr erster Sohn;
Aber wir konnten ihnen in der Liebe nichts nachgeben.
Wir eyferten mit ihnen.
Wir haben ihn ihnen in Liebe abgenommen.
Wir nähreten ihn,
und er ward groß bey uns.
Er aß von unserem Bissen,
uud tranck von unserem Becher,
und schlief oft in unserem Schoß und auf unserem Bette.
Wir kleideten ihn als einen zweyten Joseph.
Seine gute Gesundheit machte uns Hoffnung,
Daß er uns überleben,
und seine gute Art,
Daß unser Nahme in ihm aufleben
und unsere Wohlthat an ihm wohl angelegt seyn würde.
Darum hatten wir auch auf den Fall unsers
Todes besonders für ihn gesorget.
Er ist uns aber zuvor gekommen,

unvermuthet.
Womit er sonsten uns ein Vergnügen zu machen wußte,
das that er,
aber nicht gezwungen,
sondern von Hertzens Grund.
Seine Liebe hat uns,
Unsre Liebe hat ihn überwunden.
Doch
die Liebe zu dem Geliebten,
dem Sohn der Liebe,
der blutigen Liebe,
war von Rechts wegen die stärckste.
Diese
würzte unsre Liebe gegen das Kind
mit einem Salz,
das heilsam war,
und wir vielleicht wohl hätten häufiger gebrauchen dörfen.
Diese
würzte seine Liebe gegen uns
mit einer, bey einem Kinde ungemeinen, Ernsthafftigkeit,
die uns süß und nützlich gewesen.
Er konnte nicht allemal mit uns reden:
so schrieb er denn Briefe an uns,
aus eigenem Trieb.
Diese waren so, wie er selbst,
liebreich,
ernsthafft,
demüthig,
ungekünstelt.
Er wurde fleissig unterrichtet,
und sein Zunehmen war in allen Dingen offenbahr.
Zum Exempel,
das Lateinische neue Testament
verstund er meistens.
Las sein jüngerer Bruder ein Capitel im Teutschen,
so las ers im Lateinischen nach
mit gutem Verstande
und mit munterer Willigkeit.

Seine kindliche Einfalt,
seine einfältige Liebe,
wolte immer auch andern das jenige mittheilen,
das er selbs kaum gelernet hatte.
Oefters hat er seinen kleinen Brüdern
eine Belohnung von seinem Eigenen gegeben,
daß sie sich von ihm lehren liessen.
Er schrieb ihnen Vorschrifften vor,
nach Hallischer Art,
von denen Grundstrichen an
durch alle Gattungen der Buchstaben.
Darüber blieb er etliche mahl biß in die späte Nacht hinein auf.
Er brach dem Schlaff ab,
damit er schreiben;
Er schrieb,
damit er andern dienen konnte.
Er diente,
nicht damit man ihn loben oder lohnen,
sondern damit er das Vergnügen haben möchte,
gedienet zu haben.
Er war hierin unintereſſirt
und unparteiisch.
Unsere Mägde
liessen ihre Unerfahrenheit im Schreiben mit Fleiß gegen ihn mercken.
Siehe da:
Er nahms ohne Bedencken in vollem Ernst auf.
Bald bekamen die Mägde
ohne weiteres Anfordern
auch dergleichen Büchlein
mit Buchstaben-Zügen
zur Vorschrifft von ihme zugerichtet.
So fertig war er
beedes zum Schreiben und zum Geben:
So hurtig
beedes zum Lernen und zum Lehren:
So geneigt
beedes zum Wissen und zum Thun.
Eines aber,

Eines ist unter allem,
was wir an ihm wissen,
und von ihm rühmen dörfen,
das Beste.
Er hatte ein weiches Hertze,
und genaue Bestraffung in seinem Hertzen.
Er fühlte die auch ihm vom Fleisch angebohrne Verderbniß mit Schmertzen.
Er ließ sich dadurch zu dem lieben Heyland,
zu dem Versöhner,
zum Verlangen nach Ihm, zur Beugung vor Ihm
leiten.
Er lernte und übte das Wort:
„ So will ich, wenn ich zu dir komm,
„ Nicht dencken mehr an gut und fromm,
„ Sondern: da kommt ein Sünder her,
„ Der gern ums Lößgelt drinnen wär.
und ein älteres von gleichem Inhalt:
„ Vor dir niemand sich rühmen kan,
„ Es muß sich fürchten jedermann,
„ und deiner Gnade leben.
Einstens kam er von freyen Stücken daher.
Er brachte mir, seinem Vetter und Paten,
das Verslein:
„ Lamm, Lamm, o Lamm, so wundersam,
„ geübt, betrübt,
„ und dennoch auch geliebt.
„ Mein Hertz ist doch nicht mein:
„ Nein, nein!
„ Es ist des Lamms,
„ Des Creutzes-Stamms,
„ Der Wunden-Flut,
„ Der Lohn von JEsu Blut.
Er gab aber auch seine Meinung darüber zu verstehen,
gleichfals von freyen Stücken:
„ Ey, sagte er, das ist doch gar zu hertzlich.
Und,
sehet da den tiefen Grund,
noch auf dem Todten-Bette

ist eben diß gar zu hertzliche Verslein unter denen gewesen,
Die er zum Angedencken hinterlassen hat.
In seiner zartesten Kindheit ist es etwa geschehen;
Wenn ihm was gewehret wurde,
so schlug er mit dem Händlein ohne Unterschied,
wenns auch schon selbs die Mutter traf.
Dessen erinnerten sich seine Eltern etliche Jahr hernach.
Er konnte schon selbs lesen,
und kam auf den Text:
„ Wer seinen Vater oder Mutter schläget, der soll des Todes sterben.
2. Mos. 21, 15.
Die Mutter nahm ihn besonders.
Sie stellte ihm vor, was er als ein kleines Kind dißfals gethan.
Sie brauchte es als eine Gelegenheit,
Ihn zur Erkenntniß des Verderbens zu bringen,
das auch in seinem Hertzen stecke.
O wie beugte er sich hierüber.
Wie wurde er so empfindlich.
Da war keine Entschuldigung vorhanden.
Er weinte.
Er bate die Mutter aufs zärtlichste um Vergebung,
wie er denn auch sonsten nicht ruhen konnte,
wenn man nicht mit ihm zufrieden ware;
noch sich zufrieden gabe,
bis man ihn wieder Versöhnung mercken liesse.
Dadurch
wurde die Zucht bey ihm erst recht heilsam und kräfftig
und zu grossen Vergehungen nicht mehr nöthig,
weil durch die Zucht in kleineren Fehltritten jenen schon vorgebogen worden.
Seine Begierde nach etwas Gutes war ungemein,
und zugleich unermüdet.
Man durfte ihn nicht treiben.
Er trieb selbs diejenige an, die ihn hätten treiben sollen,
und das wie es zu gehen pflegt,
zur Zeit und zur Unzeit.
Seinen Vater mahnte er oft,
manchmahl wenn er gerade fast nicht Zeit hatte,
er möchte ihm und seinen Brüderlein biblische Geschichten erzehlen.

Und

Und da liebte er die erbärmlich-schöne Geschichte von Joseph in Egypten,
von seinem Leyden und von seiner Herrlichkeit hernach,
gantz-besonders.
Ein andermal mußte man auf sein Begehren
in stiller Abgeschiedenheit
geistreiche Verse aus lieblichen Liedern
mit ihme singen.
Durfte er mit seinem Vater in die Kräuter gehen,
so konnte dieser sich der Gelegenheit oft bedienen,
in der Einsamkeit,
auf diesem Berge,
auf jenem Hügel,
im Hin- oder Herwege,
mit seinem Joseph
nicht als mit einem Kinde, sondern als mit einem Menschen von reifem Verstande,
sich zu besprechen.
Er konnte ihn auf sein eigen Hertz,
Er konnte ihn sogleich auch auf das Hertz der offenbarten Liebe,
auf JEsum führen.
Dessen unvergleichliche Schönheit,
Seine weisse und rothe Gestalt,
Sein mitleidiges und zartes Hertz
wurde ihm vor Augen gemahlt
und ins Hertz gepräget.
So hat der kleine Joseph gemeiniglich, wenn er Kräuter gesucht,
einen grossen doppelten Fund gethan.
Er fand schöne Blümlein,
edle Kräutlein,
heilsame Wurzeln.
Aber er fand vielmehr, in der Nähe und Ferne,
den Ursprung aller Schönheit,
die Rose zu Saron,
die Blume im Thal,
die heilsame Wunden des Lämmleins GOttes,
die das heilen, was sonst kein Kraut noch Pflaster heilen kan.
Mit dieser Verfassung,
mit diesen Ubungen
hat das Ende seines Lebens,

oder vielmehr der lebhaffte Übergang ins volle Leben
eingestimmet.
Nur hat das Lichtlein bey dem erlöschen noch zu guter Letze
am hellesten gebrennet.
Er sammlete sonsten immer gerne Kräuter.
Dann er konte die gebräuchlichste fast alle.
Er hatte einen eigenen Kräuterkasten damit gefüllet,
und aus freyem Trieb eine Verzeichniß derselben verfertiget.
Er wollte aber auch wissen, wozu sie zu gebrauchen wären.
Sein Vatter gab ihm ein gedrucktes Büchlein,
das von den Kräfften der Kräuter handelte.
Der Sohn excerpirte es nach seiner Weise,
und fieng an, ein eigenes Büchlein davon zusammen zu schreiben.
Andere Kinder,
wenn sie freye Zeit haben,
spielen, lauffen auf die Gassen, gehen ihrem Muthwillen nach.
Was that unser angehende junge Medicus?
Man sahe ihn mit lauter ernsthafften Dingen, in Lust und Freude,
beschäfftiget.
Er machte Pülverlein,
er bereitete Tincturen,
er sammlete Thee,
er richtete Wundbalsam zu,
und anders.
Er machte es,
und sein Apothecklein wurde aufs beste damit versehen.
Wenn er selbs Thee tranck,
ersparte er den Zucker, den man ihm dazu gab, an seinem Munde.
Warum?
Er wußte ihn nützlicher zu gebrauchen.
Er wolte seine gemachte Pulver damit vermengen,
und andern angenehm machen.
Das Apothecker-Gewicht verstund er.
Viele medicinische Recepte konte er lesen.
Manche schrieb er auch selbs mit gewohnlichen Characteribus.
Manche leichtbegreiffliche chymische Experimenta machte er ordentlich.
Aber
das alles ging bey ihm ad praxin.

Man

Man hätte ihn sollen sehen,
wie sorgfältig und geschäfftig er gewesen,
wenn in unsern oder andern bekanten Häusern jemand kranck wurde.
Er erkundigte sich, wie es um den Krancken stünde.
Er eilete.
Er holete Artzneyen herbey aus seinem Apothecklein.
Er consulirte seinen Vater, was hie oder da möchte zu gebrauchen seyn?
und wenn ers errathen,
oder wenigstens aus seinem Vorrath ohne Entgelt anschaffen konnte,
so freute sich sein Hertz,
sein Angesicht lächelte.
Ehe er sich legte, hatte er blaue Violen vom Felde heimgebracht.
Aus Aschen wolte er das alkalische Saltz heraus ziehen,
und desselbigen Natur gegen das *Acidum* halten,
und sehen, wie an den blauen Violen
durch dieses die blaue Farbe roth,
durch jenes grün werde.
Er ware bereits sehr müde von einem heimlichen Ansatz der Kranckheit
und doch machte er sich mit Einkochung der Lauge biß in die Nacht zu thun.
Er brachte aber das Salz nicht mehr zu stande.
Des Morgens darauf
wurde er kranck
und selbs in den Tiegel des rechten Chymici
geworfen:
„ Da ward sein Gold im Leiden rein gefeget,
„ der Ofen war das Creutz,
„ der Test das Herz.
„ Die Schlacke war, was sich in Gliedern reget:
„ Der Schmeltzer war der Freund,
„ die Glut der Schmerz.
„ Muß gleich das Gold durchs Feuer gehn,
„ So bleibt es doch verklärt in seinem Tiegel stehn.
Die Kranckheit nahm schon zu,
ehe sie recht angefangen hatte.
Der kurtze Odem,
die grosse Hitzen,
andere Beschwerlichkeiten,
mehrten sich zusehend.

Ein

Ein Mann hätte genug daran zu leiden und zu tragen.
Aber dieser Kleine wurde nicht müde.
Er harrete auf den HERRN.
Er kriegete immer neue Kraft.
Er blieb in unverrückter gelassener Fassung
bis ans Ende,
und bey gutem Verstande
bis in den letzten Odem.
Denen Gichtern wurde nicht gestattet,
daß sie ihn zu einiger Ungebärd hätten
bringen dürfen.
Von denen Arzneyen spürte er keine Besserung,
ja keine Linderung.
Er nahme sie aber doch aus Gehorsam willig ein:
und der Gehorsam
that, was die Arzneyen nicht thun konnten.
Der Gehorsam brachte einen wahrhaftigen Seegen,
eine verborgene aber doch gewisse Stärckung und Erquickung.
Man fragte ihn:
„Ob er lieber länger bey uns bleiben wolle?
„Wie es der liebe Heyland haben will,
war seine erste Antwort.
Aber des folgenden Tages war er schon weiter gekommen.
In der Schule des Creutzes lernet man gar hurtig.
Er antwortete auf gleiche Frage:
„Ich will lieber zum Heyland gehen.
Auch da bekannte er noch seine Mangelhaftigkeit
und Sünden-Elend.
Aber auch dardurch wurde ihm das Leiden unsers HErrn
und das Hertz unserer Liebe
desto klärer und
desto lieber.
Er konnte wegen Kürtze des Odems
kaum zwo Sylben auf einmal sagen.
Dennoch redete er,
dennoch sang er.
Das machts: Er glaubete.

Glaube und Bekenntniß
gehören auch bey den Kleinen zusammen.
Andere weinten um sein Bett herum.
Er ware heiter
und aufmercksam
und ungestört.
Er hatte nicht Zeit
an eine Austheilung seiner leiblichen Verlassenschafft
zu gedencken.
Aber, sehet die Liebe im Glauben,
den Glauben, der in der Liebe thätig ist.
Er theilet Verse aus von Gesängen,
die er gelernet
und geliebet
und als seine Haabe und Eigenthum angesehen hatte.
Da ist er uns, wie oben gesagt,
mit Liebe zuvor gekommen.
Da hat er eine Dispositiön über unsere Herzen gemacht.
Da hat er unsere Hertzen GOtte zum Tempel
in der Zeit,
zum Wohnhaus
in der Ewigkeit
angewiesen und verschrieben.
Da hat er uns auf den Fürsten,
der so Schmertzen fühlte,
als ihm die Sünde sein Hertz durchwühlte,
mit sterbenden Lippen
hingewiesen.
Unsere Herzen solten auf das neue seine Beuten seyn,
daß JEsus mit uns thun könne,
was Ihm beliebe;
und von uns nehmen,
was Ihn betrübe.
Das war sein letzter Wille an uns.
Er hat aber seine liebe Eltern und Geschwistrige,
die er zärtlich liebte,
in diesem seinem Testament auf gleiche Weise
aufs beste

bedacht.
Die Worte kamen von Hertzen,
sie giengen zu Hertzen,
und sollen uns ewiglich im Hertzen bleiben.
Dadurch redet er noch mit uns,
wiewol er gestorben ist.
Und darum stirbt er nicht in unsern Herzen,
wenn schon diß Blatt nicht von ihm zeugte,
noch ein Mensch mehr von ihm redete.
Wir wissens: im Himmel ist Freude über ihm;
und er selbs hat daselbs Freude die Fülle.
Um so viel mehr schweigen wir.
HERR unser GOTT!
werde du selbs gnädiger und mächtiger *Excutor*
von dem lezten Willen dieses Knaben,
der mit deinem gnädigen und guten Willen gegen uns zusammen trifft!
Er ist daheim.
Er hats allenthalben besser getroffen,
als er es bey uns gehabt,
oder in der argen Welt hätte hoffen können.
Wir gönnen es ihm.
Wir sind zufrieden,
wertheſter Leſer, auch mit dir,
wenn du uns nur Beyfall gibst,
daß wir das Kind mit Recht geliebet,
und den Verlust seines erbaulichen Umgangs
mit gleichem Recht bedauren,
und sein Angedencken,
das uns so werth und geseegnet ist,
auch bey andern zu erhalten
mit vollem Recht beflissen sind.
Was die stolze Welt verachtet,
das ist in den Augen der Kinder des Lichts eben um
deswillen desto theurer geachtet.
Und die Spuren der Gnade,
je seltener sie sind,
desto mehr verdienen sie aufbehalten zu werden.
Übrigens

gehen wir nun, GOTT Lob! über eine kleine Weile
desto lieber von der Welt,
nachdem wir das liebste in der Welt,
aus der Welt
in eine sichere Verwahrung
in jene Welt
vorangeschickt
und geflehnet haben.
Wir sind noch eins desto leichter reisfertig:
Wir wollen liegen und schlaffen ganz mit Frieden,
und Ihn sehen,
unsern Heiland, der uns bis in den
Tod geliebet,
und dessen Tod auch unserem Joseph
zum Leben worden ist.
Und wenn wir JESUM angeblickt haben,
so werden wir auch nach unserm Joseph uns umschauen dürfen.
Wiedersehen macht,
Daß man Scheiden nicht acht.
Das Angedencken
auch dieses durch JESU Blut gerecht gewordenen Sünders sey im Seegen!

Joseph Bengel, Hochfürstl. Würtemb. Expeditions-Rath und Vogt zu Sultz am Neckar, und
Augusta Sophia Bengelin, geb. Berlinin.

Nur Söhn- und Töchter-Zahl, die uns der HERR gegeben,
Sind Kindes-Kinder auch von Ihm hinzugethan.
Von jenen kam ein Theil gar bald ins rechte Leben,
Und eins von diesen trifft sie nun bey Christo an.
Währt unser Wallen fort? wir seegnen, die da wallen,
Und machen uns bereit zur stolzen Himmels-Ruh.
Nimmt uns die Heimath auf? wir lassens uns gefallen:
Es gehet ja dem HERRN und seinem Volcke zu.

Hiemit bezeugen ihren Sinn über den Hingang ihres lieben Enckels,
Der noch lebende Großvater
und beede Großmüttern.

Extract aus der Antwort, welche des seeligen Kindes Groß-Vater auf des Vaters Bericht von dessen Abscheiden ertheilet hat.

WAs wollen wir nun von dem lieben Kind, das seine Pilgrimschafft so bald hat vollenden dürfen, miteinander sagen? Der HErr hatte es uns gegeben, und Er hat es auch genommen, und zwar nach Seinem höchsten Vaters- und Liebes-Recht, zu Sich, durch Seinen lieben eingebornen Sohn. Die zurück bliebende haben im Rückdencken gemeiniglich bey ihrer Liebe eine Sorgfalt, ob sie ihren Pflichten im Leiblichen oder Geistlichen genug gethan und nichts versäumet haben. Aber geliebten Herrn Sohns Relation führt auch den Grund einer Beruhigung mit sich. GOtt thuts, und Seine Macht ist es, die alles, was zur Seeligkeit gelangt, bewahret. Die Spuren Seiner Treue finden sich auch bey unserm lieben Joseph, den wir nun der Ruhe, wozu er gekommen ist, mit ruhiger Seelen einverleibet seyn lassen! Er hatte seine Freude an dem Angedencken und an dem Ruhm des Nahmens JEsu; den rieff er also im Glauben an, zur Gerechtigkeit und Seeligkeit. Die kindliche Tugenden, die er also an sich leuchten ließ, waren ja der Grund seines Zugangs zu GOtt keines weges: aber sie dienen uns doch zu einem Zeugniß, daß er dem Geist der Gnaden nicht widerstrebt habe, und o was haben seine letzte Leidens-Stunden zum besten des innern Menschen noch beytragen können, auf eine Weise, die uns eben nicht umständlich bekannt seyn muß. Es haben aufmercksame Leute nachgeforscht, wie viel Menschen in der Kindheit, im mittlern und hohen Alter sterben, und wann man die Erfahrung zu Rathe zieht, so steht es dahin, ob der halbe Theil unsers Josephs seeligen Tage übersteige. So muß ja dem grossen Schöpffer an den Kleinen viel gelegen seyn, wie denn unser Erlöser sich selbst eben so wohl für diese als für alle andere dahin gegeben und den Willen seines Vaters zu ihrem Heyl, und seine Hirten-Aufsicht auf sie so deutlich bezeuget hat. Die Knechte GOttes werden in der Schrifft auf so mancherley Weise in ihre Gattungen eingetheilet, und unter diesen ist die nahmhaffteste, daß es heisset, kleine und grosse. O was wird es für eine schöne Schaar seyn, bey deren jetzt unser Joseph ist, unter Anführung des Lämmleins! wie wird er so gar nicht begehren die jenige Stuffen durchzuwandern, die er bey einer längern Wallfahrt, und noch so wackern Fortgang derselben vor sich gehabt hätte. Aus dem Garten nimmt man zur angenehmen Speise die Gewächse, wann sie noch zart sind: nur etliches läßt man länger zum Saamen stehen. Also sind zu jenem Erbe die Kleinen groß genug: was zu Jahren kommt, muß eben nach der Nothdurfft dieses Lebens dem Willen

len GOttes dienen, im Ehe- und in andern Ständen. So ist GOtt zu loben in allem, was Er thut! Er lasse dann die liebe Kinder, die noch in geliebten Herrn Sohns und in deiner, liebe Tochter, Pflege sind, seiner Gnaden-Aufsicht befohlen seyn, daß sie, ein jedes in seiner Ordnung und zu seiner Zeit, ob sie auch länger zu wallen hätten, dahin kommen, wo ihre beede Brüder nun schon daheim sind. Die ienige Liebe meines lieben Bruders, und der liebwertheſten Frau Baaß, die sie gegen dem lieben Joseph vorhin getragen, und sonderlich bey Gelegenheit seiner Kranckheit und Hingangs gezeiget haben, erkennen wir mit allem Danck. GOTT tröste auch ihre Herzen, und lasse ihre Seele, zu deren Läuterung ein solches Scheiden dienet, dem Joseph als einem Vorgänger immer besser gefasset nachfolgen, bis alles, was zusammen gehört, zusammen kommt. Wir haben wieder ein Experiment, wie die himmlische Weisheit uns die heylsame Lectionen unter den Casibus domesticis & externis oft auf das innigste beybringt, mehr als wir sonst bey ruhigen Tagen, und bey allem guten Willen, fassen und annehmen ꝛc. Wegen des Zustands abgeschiedener Kinder-Seelen ist die Summa jener Ausspruch GOttes: Alle Seelen sind mein!

WEnn Joseph seinen Lauff früh und doch zeitig endet,
So hat zwar die Natur dawider eingewendet.
Allein die Gnade siegt, und spricht: " Was GOtt gethan,
" Das nehmen wir gebeugt mit stillem Hertzen an.
Was soll die Freundschafft nun bey so gestalten Sachen?
Sie kan der Zärtlichkeit nicht neue Unruh machen.
Sie stimmt der Gnaden-Sprach in heitrer Liebe bey,
Und sieht, was GOttes Sorg für fromme Kleine sey.
Wie manche Kleine sind schon von uns hingegangen,
Seit dem wir in der Welt zu leben angefangen?
Wie viel Geschwistrige, wie viele Kinderlein,
Die meistens jung und schnell der Welt entflohen seyn?
Gelobet sey der HERR! Er hat nur das genommen,
Was erst als eine Gab von seiner Hand gekommen.
Diß Recht gehöret Ihm, und wenn Ers auch gebraucht,
So hats uns nie zu spät, Ihn nie zu früh gedaucht.
Die Uberlebende sind heilsamlich geübet,
Die Heimgegangene recht väterlich geliebet:
Und beede schlieſſen sich doch noch als Glieder an,
Weil dieses Liebes-Band kein Tod nicht trennen kan.

Gelobet sey der HERR! wir kommen einst zusammen,
Die wir durch seine Gnad von Einem Haupte stammen.
Geht Joseph jezt voran, so folgt nach kurzem Straus
Die Freundschafft nach und nach von Süd und Norden aus.
Wohin? Gehts Gosen zu? Egyptens kurzes Nähren
Mag keine rechte Ruh, kein volles Wohl gewähren.
Nein, nein. Es gehet hin ins rechte Vaterland,
Woran der Heiland hat sein theures Blut gewandt.
Hallelujah! wir sehn die Grosse mit den Kleinen
Vor seinem schönen Thron in Herrlichkeit erscheinen.
HErr JESU! schenck uns nur durch deine Nägelmahl
Die volle Richtigkeit von unsrer Gnadenwahl.

So bezeugen ihr hertzliches Mitleiden und ihr getrostes Mithoffen,

Der Eltern des seeligen Kindes sämtliche Geschwistrige.

WJe beugt uns, Wunder-GOTT! dein Eifer, deine Liebe!
Du nimmst den ersten Sohn gleich einem Opffer hin.
Was du uns aufgedeckt, das schmerzt, das scheinet trübe:
Doch findt durch JESU Tod der Glaube nur Gewinn.
Du zeigst dein Vattersrecht, die Kleinen zu bewahren:
Du siehest Weis und Zeit zu ihrer Sicherheit.
Aus unsrer Pflag ist nun ein Kind dorthin gefahren,
Wo überstanden ist des Wallens Fährlichkeit.
Uns soll die eigne Wahl ja nicht zurücke treiben:
Das Lamm hat uns erkaufft: sein sind wir gantz und gar.
Was uns noch übrig ist, soll immer Sein verbleiben,
In süsser Harmonie mit jener obern Schaar.

Hiermit überlassen ihr liebes Kind seiner Ruhe,

Beede Eltern.

Nun

NUn sind der Brüder zween gar bald zu GOTT gegangen,
Wohin sein Ruff und Zug uns alle bringen soll.
Der Heiland laß uns auch, durch sich, dahin gelangen,
Und mach uns mittlerzeit getroster Hoffnung voll.

So ruffen ihrem seeligen Bruder nach,
Gottfried Albrecht Reuß,
Christian Gottlieb Reuß,
Augusta Sophia Reußin.

SERIUS IN LOCO IMPRESSIONIS OBLATUM.

SOllt' ich deines Josephs Sterben, werther Gönner, Artzt, und Freund!
Wovon diese Leichen-Blätter, in der Presse, Zeugen seynd,
Ohne Beyleyd übergehen?
Sollt ich, da dein Hertze girrt,
Dich denn ohne Wehmuth sehen?
Nein! diß wäre weit geirrt.

Zwar ich will den Wunden-Schlag,
Den du ehemahls empfunden,
Nicht erfrischen, noch die Klag
Deiner trüben Trauer-Stunden
Wiederum aufs neue rühren; dann ein fast verschmirtztes Leyd
Wird auf diese Weis verdoppelt, regt sich wieder mit der Zeit.

Doch da dein verblichner Sohn ein von ausserleßner Art
Tugendsames Kind gewesen, mit dem Frommkeit sich gepaart;
Will die Billigkeit es haben,
Das man auch sein Munter-Seyn,
Daß man seine edle Gaben
Nun mit allem Recht bewein.

Hatte gleich der Kranckheit Hitz
Seine bange Brust umpfangen,
Daß auch Aesculapens Witz
Kein Genesen kont erlangen,

So

So ist er dem Leibe nur, nicht der Seelen nach, erblaßt,
Diese hat der gute Hirt in die Liebes-Arm gefaßt.

Darum weine nimmermehr! Lasse nur den morschen Leib
In der kühlen Erden liegen! allen Kummer von dir treib!
Lasse jenen Tag erscheinen,
Da wird er verkläret stehn;
Sein Geist aber, mit den Reinen,
Darff anjetzt das Lämmlein sehn.

Dieses wenige wollte, dem Herrn Doctori Reussen, berühmt- und beliebten Physico zu Sultz, wegen dem Ableiben seines liebwehrtesten seeligen Söhnleins, aus freundschafftlicher Zuneigung gegen Demselben, beysetzen

Philipp Jacob Schlotterbeck,
Med. Doct. & Phys. Ord. Essling.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827678061/phys_0044
DFG

Glaube und Bekenntniß
ören auch bey den Kleinen zusammen.
ndere weinten um sein Bett herum.
Er ware heiter
und aufmercksam
und ungestört.
Er hatte nicht Zeit
ustheilung seiner leiblichen Verlassenschafft
zu gedencken.
lber, sehet die Liebe im Glauben,
Glauben, der in der Liebe thätig ist.
theilet Verse aus von Gesängen,
die er gelernet
und geliebet
ine Haabe und Eigenthum angesehen hatte.
Da ist er uns, wie oben gesagt,
mit Liebe zuvor gekommen.
ne Disposition über unsere Herzen gemacht.
er unsere Hertzen GOtte zum Tempel
in der Zeit,
zum Wohnhaus
in der Ewigkeit
angewiesen und verschrieben.
Da hat er uns auf den Fürsten,
der so Schmertzen fühlte,
n die Sünde sein Hertz durchwühlte,
mit sterbenden Lippen
hingewiesen.
rzen solten auf das neue seine Beuten seyn,
aß JEsus mit uns thun könne,
was Ihm beliebe;
und von uns nehmen,
was Ihn betrübe.
das war sein letzter Wille an uns.
aber seine liebe Eltern und Geschwistrige,
die er zärtlich liebte,
em seinem Testament auf gleiche Weise
aufs beste